



Zytig

Die Hauszeitung
der Brunnadere-Huus
Wohnheime

Nr. 23 / August 2010

Eine Begegnung mit der modernen Technik

Bericht von André Härri, Bewohner Brunnadere-Huus

Wenn ein Volkshochschulkurs zur Begegnungszone mit den verschiedenen Funktionen des Handys wird. Oder: wie wähle ich den Klingelton meines Handys?

Mit fünf Bewohnern vom Brunnadere-Huus besuchte ich an sieben Donnerstagsabenden einen Handykurs, welcher von der Volkshochschule Plus in Bern organisiert wurde. Eine Lehrerin der Schule hat uns das Handy gut erklärt, sie war eine sehr «gäbigi». Sie lehrte uns viele Sachen. Zum Beispiel wie man Fotos und Videos macht und anschauen kann, SMS schreibt und versendet, wie man Bilder mit Bluetooth versendet, Hintergrundbilder auswählt etc... Als erstes lernten wir, wie man die SIM Karte und den Akku einlegt, damit man überhaupt telefonieren kann.

Nach diesem Einstieg haben wir die Handytastatur angeschaut, damit wir wussten, welche Tasten zum Schreiben einer SMS nötig sind und was die Zeichen



auf den Tasten für eine Bedeutung haben. Danach haben wir mit der Lehrerin zusammen neue Telefonnummern ins Handy gespeichert. Das SMS Schreiben und das Zurückschreiben wurde uns auch beigebracht.



Weil ich sehr gerne Musik höre, hat mir besonders das Radio und Musik Hören auf dem Handy Spass gemacht und auch das Einstellen der Klingeltöne war doch sehr interessant für mich.

Eine Lehrerin hat uns das Handy gut erklärt, sie war eine sehr «gäbigi».

Für mich war der Kurs sehr lehrreich. Wenn ich den Kurs noch einmal besuchen könnte, würde ich wieder gehen. Jetzt habe ich das Handy ganz gut kennengelernt. Jetzt freue ich mich die gelernten Sachen anzuwenden.

Begegnungen

Vorwort von Ueli Wyrsch



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Es ist etwas Besonderes, Menschen zu begegnen, sie kennenzulernen und mit ihnen Gedanken und Gefühle, Meinungen und Ansichten auszutauschen. Es gibt jedoch auch andere Begegnungen im Leben, die hoffentlich voller Magie und Zauber sind. Etwa mit Worten oder Bildern. Solche Begegnungen sind oft noch magischer und zauberhafter. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.

Inhalt

Mit anderen Begegnungen zu mehr Selbstbestimmung	2-3
Eine Begegnung mit der harten Realität	4-5
Eine Begegnung mit der Arbeit	6
Begegnung am Brunnen im neuen Garten	6-7
Begegnungen mit Altbekanntem und Neuerlebtem	8
Eine Begegnung mit Susanne Fries	9
Ein- und Austritte	9
Kleine Reise mit grossen Begegnungen	10-11
Wettbewerb	11
Geburtstage und Jubiläen	12
Ausbildung	12
Feiern, Ferien	12

Mit anderen Begegnungen zu mehr Selbstbestimmung

Verfasst von Rebekka Schafroth, Betreuerin Brunnadere-Huus

Reglementieren und Verstehen – zwei Haltungen, die sich widersprechen. Und trotzdem müssen wir als Begleitpersonen diese oft in uns vereinen. Das Modell von Willem Kleine Schaars, WKS-Modell, stellt sich dieser Herausforderung, trennt die widersprüchlichen Rollen und ordnet sie unterschiedlichen Personen, der Alltags- und der Prozessbegleitung zu.

Menschen in Abhängigkeitsverhältnissen verlieren schnell die Regie über ihr eigenes Leben, da Personen im Umfeld der Betroffenen oft stellvertretend entscheiden und handeln, ohne dass dies erforderlich wäre. Auch wird den Klienten häufig nicht genügend Zeit und Raum gegeben, um eigenständig Antworten und Lösungen zu finden. Aufgrund dieser Tatsache hat Willem Kleine Schaars in den 90er Jahren das WKS-Modell entwickelt. Dabei geht es darum, die Freiräume der Selbstbestimmung unserer Klienten zu erweitern. Dies geschieht angepasst an die individuellen Fähigkeiten eines jeden Klienten, um eine Überbehütung wie auch eine Überforderung zu vermeiden.

Diese Arbeitsweise führt zu klaren Rollen und schafft mehr Übersicht und Klarheit in der Zusammenarbeit.

Am 24. Februar 2010 fand die ganztägige Weiterbildung für alle Mitarbeiten-



den des Brunnadere-Huus und der Villa Faltenglück über dieses Modell statt. Die Schulung wurde geleitet vom WKS-Lizenztrainer Klaus Limberg, welcher selbst schon reichlich Erfahrungen mit dem Modell gesammelt hat und uns dieses anschaulich und mit unzähligen Beispielen vermitteln konnte.

Am Morgen wurden uns die theoretischen Grundsätze des WKS-Modells näher gebracht. Da wir in der Begleitung immer mit zwei Haltungen, nämlich einer strukturierenden, reglementierenden Seite und einer verstehenden Seite, konfrontiert sind, werden diese im WKS-Modell systematisch getrennt. Diese Arbeitsweise führt zu deutlichen Rollen und schafft für die Klienten wie auch für die Betreuungspersonen mehr Übersicht und Klarheit in der Zusammenarbeit.

Die strukturierende und reglementierende Seite, der Alltagsbegleiter, gibt den individuellen Ressourcen des Klienten angepasste Aufträge. Bei gemeinsamen Gesprächen werden Aufgaben definiert, Regeln aufgestellt oder Zielsetzungen vereinbart. Ziel: Der Klient setzt sich mit den Aufträgen auseinander und sucht eigene Lösungen.

Die verstehende Seite, der Prozessbegleiter, fragt nach einer Weile, was sich der Klient zum Thema gedacht hat. Er versucht, sich in die Erlebniswelt des Klienten einzufühlen, und begleitet ihn dabei, eigene Lösungen zu finden. Die Prozessbegleitung gibt keine Lösungen vor und verhält sich wertfrei.

Jeder Klient erhält einen Alltags- und einen Prozessbegleiter, nach Möglichkeit kann er bei der Wahl mitbestimmen.

men. Die Klienten führen wöchentliche Gespräche mit dem Alltagsbegleiter und dem Prozessbegleiter. Auch unter dem Alltags- und dem Prozessbegleiter geschieht ein regelmäßiger Austausch.

Bei gemeinsamen Gesprächen werden Aufgaben definiert, Regeln aufgestellt oder Zielsetzungen vereinbart.

Auch die Rolle des Teams ist im WKS-Modell klar definiert. Das Team ist der Ort zur Reflexion des eigenen Handelns. Die Freiheitsräume der Selbstbestimmung werden im Team diskutiert. Die gemeinsame Suche nach dem passenden Rahmen der Selbstbestimmung erfordert auch die Grenzsetzung, wobei die Gratwanderung zwischen Überbehütung und Überforderung verläuft. Die Teammitglieder ohne Rolle des Alltags- oder Prozessbegleiters prüfen gemeinsam die Ziele der Klienten, unterstützen den Alltagsbegleiter, unterstützen den Prozessbegleiter, bleiben ausserhalb von Problemen, beobachten und melden an den Alltagsbegleiter.

Im WKS-Modell wird neben individuellen Freiräumen auch die Selbständigkeit von Gruppen definiert. Die Fähigkeiten der Klienten in ihrem gemeinsamen Handeln werden oft unterschätzt, sie können sehr viel mehr, als ihnen zugestanden wird. Auch bei Konflikten wird schnell von einer Betreuungsperson eingegriffen, die Klienten haben keine Möglichkeit, den Konflikt auszutragen und selbst zu lösen. Die vorhandenen Kompetenzen sollen genutzt und die Freiräume der Gruppe gezielt gestärkt werden.



Nach dem Theorieteil durften wir vor dem Mittagessen selber in die verschiedenen Rollen schlüpfen. In drei Gruppen, die sich jeweils mit der Haltung eines Alltagsbegleiters, eines Prozessbegleiters oder eines Klienten auseinander

setzten, diskutierten wir anhand eines Beispiels unsere Vorgehensweise. Danach durften drei (freiwillig...) Auserwählte in je einer Rolle Gespräche führen, wobei sie gefilmt wurden. Denn das Filmen ist ein wichtiger Bestandteil des WKS-Modells, beim Analysieren des Filmmaterials können Klienten wie auch

Die Fähigkeiten der Klienten in ihrem gemeinsamen Handeln werden oft unterschätzt, sie können sehr viel mehr, als ihnen zugestanden wird.

Alltags- und Prozessbegleiter ihre Wirkung auf andere und ihr Verhalten wahrnehmen und reflektieren, auch haben so die restlichen Teammitglieder die Möglichkeit, Rückmeldungen zu geben.

Nachdem wir beim Mittagessen den Kopf auslüfteten und neue Energie tanken konnten, wurde am Nachmittag das Videomaterial zusammen mit Herr Limberg ausgewertet. Er konnte uns dabei äusserst viele hilfreiche Tipps und Ideen zum Umgang mit dem WKS-Modell geben. Auch die Zeit für offene Fragen kam nicht zu kurz.

Der Weiterbildungstag hat bestimmt alle angeregt, das eigene Handeln wieder einmal zu reflektieren und sich Gedanken zu machen, wo wir die Klienten in ihrer Selbständigkeit und Selbstbestimmung einschränken und wie wir ihre Freiräume und Autonomie vergrössern können. Ich bin gespannt auf die nächste Weiterbildung zu diesem Thema und auf eine Umsetzung des WKS-Modells!



Eine Begegnung mit der harten Realität

Verfasst von Willy Schäfer, Stiftungsratsmitglied

Das Magdalenenstift von 1854 – die «Rettungsanstalt für gefallene Mädchen». Oder: als junge Menschen noch kaum rechtlichen Schutz erfuhren, oft auf der Strasse landeten und eine attraktive Anstellung und Verdienstmöglichkeit bei der städtischen Müllabfuhr nur wenigen Frauen offen stand. Das Brunnadere-Huus – gestern und heute, Teil zwei.

1. Die Gründung

a) Die Situation in Bern um 1850

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es wie in der ganzen Schweiz so auch in der Stadt Bern eine politische Erneuerung und wirtschaftlichen Aufschwung. An dieser Entwicklung hatten aber nicht alle teil. Besonders die Kinder aus armen

gen Menschen erhält man anschaulichen Einblick durch Schilderungen des Dichters Jeremias Gotthelf – zum Beispiel im «Bauernspiegel». Es gab kaum rechtlichen Schutz für die sogenannten «Ver-

Neben der Wäscherei trugen nun Produkte aus Küche und Garten sowie Kost- und Spendengelder zum Unterhalt bei.

dingkinder» oder gegen sexuellen Missbrauch von minderjährigen Mädchen in der Abhängigkeit einer Hausanstellung. Diese landeten oft auf der Strasse und



Müllabfuhr Bern, 19. Jhdt: «Wüscherrinnen»

kinderreichen Familien gerieten zuweilen in Not – zum Beispiel, wenn ihre Eltern sie nicht ernähren konnten oder einen oder gar beide Elternteile nicht mehr vorhanden waren.

In ihre schwierige Lage und den oft auch lieblosen Umgang mit diesen jun-

waren gefährdet zu verwahrlosen oder gar sich zu prostituieren. Verdienstmöglichkeiten ausserhalb der privaten Hausanstellungen wurden für damals beruflich unqualifizierte weibliche Personen kaum angeboten; einige wenig attraktive Anstellungen für Frauen (!) gab es in der städtischen Müllabfuhr.



«Christus und die Sünderin», Max Beckmann 1917; der 1. Weltkrieg führte zum Bruch mit Tabus

In der Stadt Bern war es damals vor allem die Bewegung der Pietisten, die sich mit der düsteren Wirklichkeit auf dem Bildungs- und Sozialsektor nicht zufrieden geben wollte. Sie gründete auf christlicher Grundlage Schulen und andere Einrichtungen. Ihre Richtschnur war der sozial engagierte Jesus der Bibel.



Georg Wilhelm Küpfer

b) Die Initianten des Magdalenenstiftes
Aus der pietistischen Bewegung haben sich in Bern besonders der Bürstenmacher Ursus Allemann und der Tuchhändler Georg Wilhelm Küpfer den in Not Geratenen angenommen, weshalb sie zu städtischen Armenpflegern ernannt wurden.

Sie hatten sich «1854 mit dem Schicksal einiger Mädchen zu befassen, welche verführt worden waren und so auf Abwege zu kommen drohten.» Die drei Mädchen wurden zunächst in der Woh-

Die drei Mädchen wurden zunächst in der Wohnung der «christlichen Wäscherin, Jungfer Elise Hertig», an der Marktgasse untergebracht.

nung der «christlichen Wäscherin, Jungfer Elise Hertig», an der Marktgasse untergebracht. Später sollten die jungen Frauen in einem neuen Heim mit Namen «Magdalenenstift» unterkommen, wo für eine Liegenschaft gesucht wurde. Dieser Name bezog sich auf die Jesusjüngerin Maria Magdalena.

c) Der Anfang im Brunnaderngut

Allemann hatte sich bereits resigniert zurückgezogen, da wurde Küpfer das Brunnaderngut angeboten. Dieses gehörte damals dem späteren Stadtpräsidenten Otto von Büren, der zum pietistischen Freundeskreis um die Armpfleger zählte. Als Heimleiterin wurde Elise Hertig bestimmt, da sie die beruflichen, charakterlichen und religiösen Voraussetzungen mitbrachte. Die Verant-



Elsie Lüscher, Vorsteherin 1870 – 1910

wortung für das Ganze trug ein Komitee, das Georg Wilhelm Küpfer präsidierte.

2. Krisen und ihre Überwindung

Als G. W. Küpfer im Winter 1861 überraschend an einer Lungenentzündung ver-

starb, kaufte Otto von Büren zusammen mit dem befreundeten Komiteemitglied Dr. Moritz von Schiferli das Gut zurück, um den Fortbestand des Heims zu sichern.

Nachdem Elise Hertig aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten war, übernahm die Schneiderin und Geschäftsfrau Elise Lüscher den Vorsteherinnenposten. Mit dem Verein, in dem es seit 1879 auch Damen gab, erschloss sie neue Einnahmequellen und leitete das Heim 40 Jahre lang mit Erfolg. Neben der Wäscherei trugen nun Produkte aus Küche und Garten sowie Kost- und Spendengelder zum Unterhalt bei. Das Problem der Obdachsuchenden löste sich durch die Gründung des Marthahauses Bern.



Eine Begegnung mit der Arbeit

Ruth Wyss, Bewohnerin Brunnadere-Huus erzählt, verfasst von Sabrina Kalbermatter, Praktikantin

Ruth Wyss arbeitet seit 33 Jahren bei der Fasnacht AG in Ittigen. Diese Firma stellt einerseits Produkte für den Unfallschutz her und andererseits ist sie sehr bekannt für die Herstellung von Viskositätsreglern. Die Produkte der Firma werden in viele verschiedene Länder wie Frankreich, Spanien und Schweden, aber auch nach Afrika, Amerika und Australien exportiert.

Ich stehe am Morgen um 6:20 Uhr auf und als erstes gehe ich duschen. Wenn ich mich angezogen habe, kräftige ich mich mit einem Frühstück. Um 7:30 verlasse ich das Brunnadere-Huus und gehe zum Burgernziel. Ich nehme den Bus bis zur Papiermühle und steige dort auf das RBS-Bähnli nach Ittigen um.

Wenn ich bei der Arbeit ankomme, putze ich als erstes die Kaffeemaschine für das Personal. Erst danach setze ich mich an die Arbeit. Für die Herstellung von Viskositätsreglern brauche ich sehr viel Fingerspitzengefühl, da die Arbeit sehr

Für die Herstellung von Viskositätsreglern brauche ich sehr viel Fingerspitzengefühl.

fein ist. Es hat viele kleine Teilchen, welche zusammengesetzt werden müssen. Manchmal schneide ich mich auch in den Finger, da es ab und zu scharfe Kanten hat.

Die Mittagspause verbringe ich auch in der Firma Fasnacht AG. Ich nehme etwas zu Essen vom Brunnadere-Huus mit und wärme es dort in der Mikrowelle auf. Beim Mittagessen habe ich auch Zeit, mich mit meinen Arbeitskollegen auszutauschen und mich ein bisschen zu erholen. Nach dem Essen nehme ich noch einen Kaffee zur Stärkung, bevor ich mich wieder an die Arbeit mache.

Am Nachmittag setze ich mich wieder für ein paar Stunden an die Arbeit. Um 16:15 Uhr habe ich dann Feierabend. Manchmal gehe ich bis zur Station Papiermühle, um meine Beine etwas zu bewegen, da ich sonst den ganzen Tag sitze. Um ca. 17:05 Uhr bin ich dann zurück im Brunnadere-Huus.

Begegnung am Brunnen im neuen Garten

Verfasst von Ueli Wyrsh, Heimleiter

Der Brunnen, der wieder plätschert, und ein Garten, der besänftigt und belebt, die verschiedenen Lebensbereiche des Menschen beeinflusst.

Brunnen waren schon immer Orte der Begegnung. Ein Ort, an dem man sich zum Wasserholen, Gemüsewaschen, Viehtränken und natürlich auch zum Schwatzen traf. Am Brunnen pulsierte ein reges Leben, Neuigkeiten und Gerüchte entstanden oder nahmen ihren Lauf, und so waren Brunnen häufig Treffpunkte und Informationsplattformen. Als die Druckwasserleitungen das zum Leben unentbehrliche Wasser in die Wohnungen beförderte, nahm das Interesse an den Brunnen zuse-



hends ab. Und trotzdem, wer kennt es nicht, das herrliche Gefühl des ersten Schlucks kühlen Brunnenwassers nach einer langen Wanderung oder die schön gekühlten Hände an einem heissen Sommertag? Das erfrischt nicht nur die ausgetrocknete Kehle, sondern verändert das Lebensgefühl, mobilisiert Energie und verleiht das Gefühl, Müdigkeit und Anstrengungen seien wie weggeblasen.



Brunnen, ein Ort, an dem Menschen ihre Geschichten loswerden, an dem Hoffnungen und Wünsche geteilt werden.

In vielen Geschichten, Märchen und Gedichten spielt der Brunnen eine wichtige Rolle. Einmal fasziniert seine Tiefe, die Unzugänglichkeit oder die Kühle, die aus einer anderen Welt zu kommen scheint. Ein anderes Mal wird er zu einem Ort, an dem Menschen ihre Geschichten loswerden, an dem Hoffnungen und Wünsche geteilt werden.



Im Garten des Brunnadere-Huus steht ein grosser, aus Alpenkalk gehauener Brunnen. Seit einiger Zeit fliesst da zwar kein Wasser mehr, und trotzdem prägt er das Erscheinungsbild unseres Gartens. Als wir uns mit der Erweiterung unseres Gartens

Im Garten des Brunnadere-Huus steht ein grosser, aus Alpenkalk gehauener Brunnen.

befassten, war es mir ein Anliegen, dass in diesem Brunnen wieder Wasser fliesst. Mit neuen Zuleitungen und der Abdichtung des Brunnens haben wir die entsprechenden Voraussetzungen getroffen dies auch in die Tat umzusetzen.

Ein plätschernder Brunnen bereichert unseren Garten und hilft, dass dieser zu einer Oase wird. Eine Oase, die zum Auftanken und Wohlfühlen wie auch zum Entspannen und Tanken neuer Kräfte einlädt. Der Garten soll unseren Bewohnerinnen und Bewohner ein Zusammensitzen wie auch ein Zurückziehen, eventuell sogar in einem Liegestuhl ermöglichen. Um auch dies in die Tat umsetzen zu können, vergrösserten wir letzthin den Sitzplatz unseres Gartens.

Eingefasst wird unser Sitzplatz einerseits mit einer erhöhten Sitzmauer und andererseits durch ein Band mit verschiedenen

Rosen und viel Lavendel. Blätter, Farben und Blüten in diesen Rabatten setzen in immer neuen Variationen besondere Akzente. Dies führt, entsprechend der Jahreszeit, zu unterschiedlichen Bildern, die sich Bewohnerinnen und Bewohner auf ebenso persönliche Weise aneignen können. Packende Augenblicke und Begegnungen mit Pflanzen, ab und zu auch Tieren, dann aber auch die Gespräche zwischen Menschen, die im Garten sitzen, wirken oder auch in ihm arbeiten, bieten interessante Einblicke und Erkenntnisse.

Um einen solchen Ort der Stärke zu schaffen, braucht es aber auch Geduld, Zeit, Kreativität und vor allem auch Lust auf Gartenarbeit. Unser Aussenraum ist übrigens, gemäss Bauinventar, von garten- denkmalpflegerischem Interesse.



Begegnungen mit Altbekanntem und Neuerlebtem

Ein Bericht von Rosemarie Balmer, Bewohnerin Villa Faltenglück, verfasst von Susanne Fries, Teamleiterin

Wie aus Milch von den Kühen Branchli oder Fémina Pralinen werden. Ein Besuch im berühmten «Maison Cailler» in Broc/Gruyère und die Begegnung mit Schokolade bleiben unvergesslich.

Heute konnte ich einen schönen Ausflug mit Ehemaligen vom «Steinhölzli» machen. Am Morgen führte mich Annamarie Itten mit dem Auto zum «Steinhölzli». Als wir ankamen, waren schon viele Frauen dort. Ich habe noch einige gekannt! Wir bekamen noch einen Tee zu trinken, dann sahen wir auch schon den Car anfahren und wir konnten einsteigen. Die Fahrt führte über Wabern, Kehrsatz, Toffen und Mühleturten nach Blumenstein. Dort machten wir einen Kaffeehalt im «Bären». Zum Kaffee gab's noch ein Gipfeli.

Um 10.45 Uhr ging die Fahrt weiter über Wimmis, Boltigen, auf den Jaunpass. Dort gab es dann im «Restaurant des Alpes» ein feines Mittagessen, das allen gemundet hat. Wir blieben lange dort und genossen noch einen Kaffee

Als wir ankamen, waren schon viele Frauen dort. Ich habe noch einige gekannt!

und ein Dessert. Um 14 Uhr ging die Weiterfahrt über Charmey nach Broc. Dort gab es dann eine Führung durch die berühmte «Maison Cailler»!

Wir sahen Kühe, die auf der Weide grasten; sie wurden gemolken. Diese Milch kam dann in die Fabrik, wo daraus die Schoggi hergestellt wurde. Es hatte dort auch grosse Säcke mit Kakaobohnen. Zuerst wurde die Milch in ein grosses Kessi geschüttet. Danach folgten alle anderen Zutaten. Natürlich durften wir auch Schoggi probieren! Es hatte auch einen Laden, wo wir «gänggelen» konnten!

Natürlich durften wir auch Schoggi probieren! Es hatte auch einen Laden, wo wir «gänggelen» konnten!

Leider hat's auf der Fahrt zeitweise geregnet, wir haben aber die Freiburger Berge trotzdem gesehen. Auf den Weiden haben wir auch Freiburger Kühe gesehen, die die gute Milch für die Schokolade liefern. Ich habe ein Säckli Branches gekauft.

Zufrieden und voller Eindrücke traten wir die Heimfahrt von Bulle über Freiburg nach Bern an. Später ging dann jede wieder nach Hause. Dieser Tag hat mir richtig gut gefallen!



Eine Begegnung mit Susanne Fries, Teamleiterin Villa Faltenglück

Ein Selbstportrait

Heute habe ich also die Gelegenheit, mich in unserer Hauszeitung vorzustellen. Mein Name ist Susanne Fries, ich bin 48 Jahre alt und komme aus Deutschland. Seit dem 1. August 2005 – also fast genau fünf Jahre – lebe ich nun in der Schweiz. Und das mit grosser Freude. Neben meiner Begeisterung für die Landschaft mag ich einfach die ruhige Art der Menschen. Der Umgang ist freundlicher und gelassener als in Deutschland, man ist nicht so hektisch und laut.

Von meiner Ausbildung her bin ich Sozialpädagogin mit familientherapeutischer Zusatzausbildung. Ich arbeitete jahrelang mit Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten. Dann war ich noch zwölf Jahre lang in einer Einrichtung für Kinder und Jugendliche mit Sprachbehinderungen tätig. Seit September 2009 bin ich nun Gruppenleiterin in der Villa Faltenglück und obwohl



ich jetzt also ältere Damen betreuen darf, ist mir die Arbeit an sich nicht fremd. In meiner Freizeit fahre ich gerne und oft nach Friedrichshafen am Bodensee, wo meine Schwester mit ihrer

Familie wohnt, oder ich besuche meine Freunde im Wallis um zu wandern, zu lachen oder mich drüber zu wundern, wie man Skifahren kann. Ich kann nur rodeln, und das noch nicht mal gut.

Ein- und Austritte

Auf Ende April 2010 hat Claudia Scarpina die Villa Faltenglück verlassen und arbeitet seither in der GEWA in Zollikofen.

Sabrina Kalbermatter arbeitete bis Ende Juli 2010 im Brunnadere-Huus. Im Anschluss an ihr Anerkennungsjahr wird sie eine Reise nach Indonesien unternehmen.

Per Mitte August 2010 hat auch Rahel Schweizer das Brunnadere-Huus verlassen. Sie ist immer noch auf der Suche nach einer Arbeitsstelle.

Ferner verlässt uns auf Ende August

auch Judith Rölli. Sie erhielt die Chance sich in Basel zur Textildesignerin weiterzubilden.

Wir danken allen Vieren ganz herzlich für ihr Engagement und wünschen ihnen für ihre Zukunft alles Gute, Zufriedenheit und Erfolg.

Neu wohnt Martin Kunz seit dem 1. Juli 2010 bei uns im Brunnadere-Huus.

Ebenfalls im Brunnadere-Huus starteten am 1. August 2010 Saurelle M'Bora ihre

Ausbildung zur Küchenangestellte und Julia Bürgi ihr jähriges Praktikum im Wohnbereich.

Ab dem ersten September wird Moha Ulrich als Betreuerin das Team der Villa Faltenglück ergänzen.

Wir heissen alle Vier ganz herzlich willkommen, freuen uns auf die Zusammenarbeit und wünschen ihnen eine gute Zeit im Brunnadere-Huus.

Kleine Reise mit grossen Begegnungen

Verfasst von Tina Dutoit, Betreuerin Brunnadere-Huus

Am Donnerstagsmorgen, dem 13.5.2010 gingen wir um 10:30 Uhr mit dem 19er Bus in die Stadt Bern. Um 11:00 Uhr fuhr unser Zug nach Luzern. Wir hatten alle zusammen gute Laune, viel Picknick und genügend Platz im Zug.

Als wir in Luzern ankamen, regnete es, aber trotz dem Regenwetter gingen wir ohne Bus zu unserer Jugendherberge. Wir begegneten unterwegs weissen Schwänen und YB-Fans. Wir liefen gut eine Stunde bis zur Jugendherberge.

mer und zum Teil hatten die Klienten ihre eigenen Zimmer. Nachdem alle ihre Zimmer bezogen und sich einigermaßen wohnlich eingerichtet hatten, startete eine Gruppe eine Erkundungstour durch die Stadt Luzern. Wir liefen über die Kappelerbrücke und gönnten uns in einem Restaurant einen Kaffee. Danach kehrten wir zur Jugendherberge zurück.

Am Abend war das Thema Fussballmatch, da gerade Luzern : Bern spielten

ten ihre Zeit beim Spielen oder Gemütlichsein in der Jugendherberge.

Am Freitag gingen wir alle zusammen ins Verkehrshaus. Wir nahmen das Schiff bis zur Haltestelle Verkehrshaus und liefen gemütlich dorthin. Da es ein freier Tag war, hatte es sehr viele Menschen und wir warteten fast eine Stunde trotz Voranmeldung am Eingang auf die Eintrittskarten. Wir wussten die Zeit aber gut totzuschlagen und unterhielten uns gegenseitig. Das Verkehrshaus war sehr spannend und abwechslungsreich. Wir bekamen einen Einblick in die Geschichte der verschiedenen Verkehrsmittel wie Flugzeuge, Helikopter, Autos, Züge und Velos. Anschliessend gingen wir im IMAX einen 3D-Film schauen, dies war eine Dokumentation über Afrika, welche sehr schön und farbig war. Wir sahen viele verschiedene Tiere und die wunderbare Landschaft um das Okavangodelta. Die Begegnungen mit den Tieren Afrikas waren für manche etwas zu echt. Wir mussten uns um unsere Nasen fürchten. Am Abend fuhren wir mit dem Bus zurück in die Jugendherberge.

Das Abendessen in der Jugendherberge war immer sehr gut. Es gab jeweils eine Suppe, ein Menü und ein Dessert. Da wir am Freitag alle grossen Appetit hatten, gab es zu wenig zu essen und die Küche musste erneut etwas kochen. Nach dem Essen machte sich eine Gruppe wieder auf den Weg in die Stadt, wo wir in einem italienischen Restaurant unter anderem ein Exbier genossen.

So schnell ging es und es war schon wieder Samstagmorgen. Nach dem



Da die Zimmereinteilung gut geplant war, gab dies keine Probleme. Die Betreuung war mit den Klienten im Zim-

und es um den Schweizermeistertitel von YB ging. Ein paar fieberten also beim Fussball mit und andere verbrach-

Morgenessen mussten wir auch schon die Zimmer räumen. Um 11:30 Uhr trafen wir uns draussen vor der Jugendherberge.

Manche freuten sich sehr auf zu Hause und andere wollten lieber noch ein paar

Tage in Luzern bleiben. Beim Bahnhof gönnten wir uns noch etwas zu trinken und verabschiedeten uns vom schönen Luzern.

Auf der Zugfahrt nach Hause waren

alle sehr gesprächig und aufgestellt. Wir liessen die vergangenen Tage Revue passieren. Als wir um 15:00 Uhr nach Hause kamen, packten wir unsere Taschen aus und schauten unsere schönen Begegnungen auf den Fotos an.



Wettbewerb

Wo seid ihr diesem Gegenstand schon einmal begegnet?

Bitte das zutreffende ankreuzen:

- In der Küche
- In der Stadt Bern
- Im Garten
- Im 1. Stock im Brunnadere-Huus

Unter den richtigen Antworten wird 1 Gewinner/in ausgelost.

Preis: eine Coop-Geschenkskarte im Wert von Fr. 20.–

Einsendeschluss: Freitag, 27. August 2010

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Brunnadere-Huus, Elfenuweg 46, 3006 Bern



Letzte Gewinnerin:

Christine Fontana (Schwester von Susanne Vogt, Bewohnerin BH) gewann einen Kinogutschein.



Geburtstage und Jubiläen

Wir gratulieren von ganzem Herzen

BH: Brunnadere-Huus / VF: Villa Faltenglück / ER: Erlenhof

Geburtstage im August

- 2.8. Beat Amsler, (47)
Betreuung VF
- 8.8. Heidi Brunner, (62)
Bewohnerin BH
- 14.8. Rebekka Schafroth, (28)
Betreuerin BH
- 15.8. Stefania Ritucci, (31)
Externe Klientin BH
- 28.8. Rosmarie Fritz, (61)
Bewohnerin VF

Geburtstage im September

- 2.9. Regina Steiner (43)
Bewohnerin VF
- 4.9. André Härrli, (36)
Bewohner BH
- 5.9. Helena Torhan, (62)
Atelierleiterin BH
- 19.9. Saurelle M'Bora (19)
Küchenangestellte
in Ausbildung BH

Geburtstage im Oktober

- 11.10. Peter Müller, (33)
Küchenangestellter BH
- 12.10. Jacqueline Tschanz, (39)
Externe Klientin BH

- 14.10. Moha Ulrich (23)
Betreuerin VF
- 14.10. Ineke Visscher, (61)
Sozialpädagogin BH
- 21.10. Beat von Gunten, (46)
Bewohner BH
- 31.10. Julia Bürgi (21)
Praktikantin BH
- 31.10. Tina Dutoit, (27)
Betreuerin BH

Geburtstage im November

- 13.11. Annamarie Itten, (59)
Betreuerin VF
- 20.11. Sonja Vetter, (30)
Atelierleiterin BH
- 26.11. Michael Dill, (35)
Bewohner BH
- 30.11. Monica Nef, (53)
Atelierleiterin BH

Jubiläen

- 10 Jahre** Daniel Iseli, Bewohner ER
seit 23. 9. 2000
- 15 Jahre** Katharina Bühler,
Bewohnerin BH
seit 7. 9. 1995

Ausbildung

Folgende Mitarbeitende schlossen ihre Ausbildung erfolgreich ab:

- Rahel Schweizer
zur Küchenangestellten
- Doris Kraus zur Arbeitsagodin ifa
- Monica Nef zur Arbeitsagodin ifa
- Sabrina Kalbermatter
zur Klinischen Heilpädagogin
- Roger Eicher
zum Sozialpädagogen HFS

Impressum

d'Zytig – Hauszeitung der
Brunnadere-Huus Wohnheime
Erscheint: April, August und Dezember

Redaktionsschluss:
Dezember-Ausgabe: Mi, 20. Okt. 2010
April-Ausgabe: Mi, 9. Februar 2011
August-Ausgabe: Mi, 29. Juni 2011

Mitarbeit: Doris Kraus,
Rebekka Schaffroth, Susanne Fries
Redaktion: Ueli Wyrsh
Gestaltung: Mirjam Ruf
Druck: Albrecht Druck und Satz

Stiftung Brunnadere-Huus
Elfenauweg 46, 3006 Bern
Telefon 031 352 01 25
Fax 031 352 01 35
info@brunnadere-huus.ch
www.brunnadere-huus.ch
Spendenkonto: PC 30-14028-1

Feiern, Ferien

So, 22. August

Gartenfest, Brunnadere-Huus

Di-So, 31. August – 5. September

Sommerferien Villa Faltenglück

Fr-So, 17.-19. September

Wochenendausflug Brunnadere-Huus

Sa, 27. November

Adventsmarkt

